

„Hier werden Leute sterben!“

Hitzige Diskussion zur Krankenhaus-Schließung

■ (au) Wilhelmsburg. Wer die Wilhelmsburger kennt, wusste bereits im Voraus, dass der Raum der AWO-Seniorentagesstätte in Wilhelmsburg bei diesem Termin bei Weitem nicht ausreichen würde: Vergangenen Dienstagabend hatten die beiden SPD-Bürgerschafts-abgeordneten Michael Weinreich und Ali Kazanci zur Veranstaltung „Groß-Sand Perspektive“ mit der Sozialsenatorin Melanie Schlotzhauer eingeladen, bei der es um die Schließung des Krankenhauses Groß-Sand ging. Wie wichtig nicht nur den Wilhelmsburgern das Thema ist, davon zeugten die zahlreichen Anwesenden, die unter anderem auch aus Heimfeld und Harburg nach Wilhelmsburg gekommen waren. Viele von ihnen mussten während der rund 90-minütigen Veranstaltung allerdings bei Nieselregen vor der Tür ausharren.

Sozialsenatorin Schlotzhauer hatte keinen leichten Stand an diesem Abend. Noch bevor die 53-Jährige das Konzept von der „Stadtteilklinik



Die AWO-Seniorentagesstätte in Wilhelmsburg platzte vergangenen Dienstag aus allen Nähten

im Stadtstaat“ erklären konnte, kochten die Emotionen bei einigen Anwesenden bereits hoch. „Ich weiß, dass Sie wütend sind, ich weiß, dass für Sie eine Stadtteilinstitution geht, ich weiß, dass Sie berührt sind mit Ihren Arbeitsplätzen, ich weiß, dass



Sozialsenatorin Melanie Schlotzhauer hatte bei der SPD-Veranstaltung zum Krankenhaus Groß-Sand keinen leichten Stand



Die Anwesenden brachten ihren Standpunkt klar zum Ausdruck

Sie Sorge haben darum, dass Sie keine ärztliche Versorgung haben, ich weiß, dass Sie sich fragen, wo gehen Sie hin im Notfall. Und ich weiß auch, dass Sie ungeduldig sind“, versuchte die Senatorin die Gemüter zu beruhigen, allerdings mit eher mäßigem Erfolg. Anschließend skizzierte sie ihre Vorstellung von einer Stadtteilklinik in Wilhelmsburg. „Eine Stadtteilklinik ist eine Anlaufstelle, wo Fachärzte sind, normale Ärzte, ein paar stationäre Betten, Pflege,

Kurzzeitpflege, digitale Notversorgung, es geht um zugehende Versorgung, das alles wollen wir machen am Standort Groß-Sand für die Bevölkerung in Wilhelmsburg“, so Schlotzhauer. Der Hoffnung einiger, dass das Krankenhaus in seiner jetzigen Form erhalten bleibe, erteilte die Senatorin gleich zu Beginn eine Absage. Mindestens ein Jahr brauche es allerdings auch, bis die Stadtteilklinik ihre Arbeit aufnehmen könne. Wenig Anklang fanden die vorgestellten Pläne bei den Anwesenden. Hans Martin Wismar, Arzt in der Notaufnahme Groß-Sand, zeichnete in seinem Statement ein düsteres Bild von der Zukunft. Dabei betonte er die besondere geographische Lage von Wilhelmsburg als Flussinsel und den damit verbundenen verkehrlichen Schwierigkeiten. „Wir steuern auf eine Katastrophe zu, wenn das Krankenhaus zumacht. Hier werden Leute sterben“, so Wismar, der Ende Mai eine Online-Petition zum Erhalt des Krankenhauses gestartet hatte.

Neben vielen persönlichen Statements brannte den Anwesenden vor allem eine Frage auf der Zunge: Was passiert nach dem 15. Juli, wenn die Notaufnahme und die Chirurgie endgültig schließen. „Am 16. Juli hat das Bistum dort seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgezogen. Und dann müssen Sie zu einer anderen Stelle gehen, zu anderen Krankenhäusern, im Umland oder zu andern Ärzten und Ärztinnen hier vor Ort. Wir bemühen uns und setzen alle Kraft daran, dass die Stadtteilklinik schnell ins Laufen kommt und dass dann eine andere Form der Versorgung möglich wird“, erklärte Schlotzhauer zum Ende der Veranstaltung noch mal. Wie aber die anderen Notaufnahmen, die bereits ebenfalls am Limit arbeiten, diese zusätzliche Belastung bewältigen sollen, konnte Schlotzhauer nicht beantworten. Zum Abschluss wurden der Senatorin 11.436 Unterschriften der Petition überreicht, die sich für den Erhalt des Krankenhauses einsetzen.

Fotos: au